

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse
Band: 14 (1916)
Heft: 1

Artikel: Neue Beiträge zur Aus- und Fortbildung der Befreiungsfrage
Autor: Durrer, Rob.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-62320>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Beiträge zur Aus- und Fortbildung der Befreiungsfrage.

V.

Ein Bericht des Luzerner Chorherrn Johannes Zimmermann 1518.

Wie völlig unabgeklärt das Bild unserer Freiheitssage auch noch nach dem Erscheinen der Etterlin'schen Chronik in nächster Umgebung der Waldstätten war, scheint ein Brief des Luzerner Chorherrn Zimmermann (*Xylotectus*) an Myconius vom 16. November 1518 zu zeigen. Der Brief gibt Antwort auf Anfragen über den Seekrieg zwischen Luzern und den Ländern, über das Schlösschen Schauensee, den Turm zu Seeburg und über den Rotenturm an der Schwyzer Letzi.

Hier zunächst der Wortlaut der betreffenden Partie dieses Briefes, der in Abschrift in der Simmler'schen Sammlung der Stadtbibliothek Zürich (Ms. S. 3 c) liegt. Ich danke den Hinweis auf das Stück einer Notiz Dr. Th. v. Liebenau's in den Mitt. des Hist. Vereins von Schwyz III, S. 43, die Abschrift der Freundlichkeit des Herrn Dr. Hans Barth.

» . . . de navi Ansere¹⁾ quid certi habeam quaeris, contra Lucernenses machinatam credis, erras. Duae fuerunt naves, Anser Silvanorum ac complicum, Vulpes Austriorum, iis patebat aditus castri Schowise quod ab intuendo undique lacu nomen sortitum arbitror. Vulgus id a pago propiori Krienserburg vocat, si forte aliud vocabulum te fugit. Austrii autem navibus haec indiderunt nomina, eo quod Anserem a Vulpem mactavit. Lucernani vero eo tempore neutram fovebant partem. Verum utrique liberam intrandi, exeundi, emendi et vendendi facultatem concedebant. Domini vero de Schowise, vulpe devorata, propriis aedibus crematis, cum ceteris auffugere, et hi ultimi fuerunt, qui in partibus illis tyrannidem exuere sunt coacti. Hactenus de Ansere. De turricula Gabrielis Krepser, dicta Seburg, nihil aliud compertum habeo, quam olim Lucernenses quasdam ibi habuisse vigilias, ab eo quoque littore usque ad aliud oppositum palos fuisse infixos, solo transitu, et eo quidem suo tempore clauso, relicto. Sic non modo contra Suicos, sed omnes quos adversos habebant exstructum constat. Hapsburgum enim, quod stadio quasi distat, diu adversum habuerunt, quod tandem everterunt. Dicta est autem turris illa a vigiliis illis Wart, unde adhuc rupes proxima

¹⁾ Vgl. Jahrg. 1915, S. 161.

Wartflü dicitur. Dum autem Hapsburgum Lucernenses obsiderent Suicos non habuerunt adversos. Hi namque pro pace et concordia laborarunt, et nuntium seu oratorem miserunt, quem servi Hapsburgici (Domini enim Comitia in Stans habuerunt) oculis effossis remiserunt. Pugnas inter Pagos et Lucernenses factas esse mihi non constat. Nisi quod Uraci paganismo adhuc addicti, Lucernensibus, praesertim Ecclesiae nostrae multum molestiarum intulerint, quare tandem muro circumdare coacti sint. Haec sunt quae partim modo disquisivi, partim in teneris audivisse memini.

De turri altera (hanc intellego, quae ab divae Virginis heremo milio semiuno versus Lucernam distat) Suicos consulere debuisses. Ego nihil certi habeo, nisi hanc unam opinionem ab attavis derivatam, quod scilicet Suici domini (Tyrannos vocare perbelle possumus) districtus suos circumseptos habere voluerint, nimirum ut ab aliorum incursibus tutiores essent. Vocatur etiam hodie, die alt Landmarch, undique enim vel moeniis vel montibus includitur. Ante egregium autem illud Helvetiorum foedus muros illos extuctos pervetusta illa semiruta arguunt monumenta.»

Zimmermann, ein gebürtiger Stadtluzerner, beruft sich in diesen Angaben durchaus auf mündliche Tradition, die er teils jetzt neuerdings erfragt habe, teils in seiner Jugend gehört zu haben sich erinnere. Es ist nun ausserordentlich überraschend, wie tendenziös und unvereinbar mit allen historischen Tatsachen diese Überlieferung ist. Sie verläugnet jeden einstigen Fehdezustand zwischen Luzern und den Waldstätten. Der Seekrieg, über den der Chronist Melchior Russ aus einer guten zeitgenössischen Quelle noch ausführlich zu berichten wusste, — freilich schon nicht mehr in der Lage, denselben in das richtige Jahr (1315) zu fixieren¹⁾ —, ist hier ein Krieg zwischen den österreichischen Herren

¹⁾ Über die Quelle Russens vgl. die überzeugende Beweisführung *August Bernoullis*: Die Luzernerchronik des Melchior Russ (Basel 1872) S. 16 und besonders S. 50 ff., dazu meine vorläufigen Ausführungen über die Stansstader Seebefestigungen in *P. Wilhelm Sidlers «Schlacht am Morgarten»*, hg. von der Regierung von Schwyz (1910) S. 131 ff. Die ausführliche Beschreibung dieser Fortifikationswerke, welche die nur für einen Zeitgenossen mögliche Präzision der Russ'schen Angaben dartun wird, soll meine Statistik der Kunst- und Architekturdenkmäler Unterwaldens bringen. — Die von Russ erzählten Ereignisse sind bisher meist (so auch von Bernoulli) in die Jahre 1310 und 1311 fixiert worden. 1310 und 1311 herrschte aber gar kein Fehdezustand zwischen Luzern und den Waldstätten, wohl 1309, wo aber bereits am 22./23. Juni ein Präliminarfrieden zustande kam, der gegen Jahresende definitiv wurde, worüber die Bürger so erfreut waren, dass sie auf Neujahr 1310 jeweilen «morndes nach dem ingenden jare» eine Spende von 10 ff auszuteilen beschlossen. Die übrigen Stellen des Ratsbüchleins (Gfd. LXV, S. 28 f.), die von einem Kriegszustand Kunde geben, (Felicitis et Regule [11. Sept.] Ind. XIII; dominica ante Margarete [13. Juli] Ind. XIII; beati Theodori [16. Aug.] Ind. XIII) weisen durch die Indiktionszahl ins Jahr 1315. Dass die von

des Schlosschens Schauensee — den letzten Tyrannen dieser Gegend — und den Ländern. Luzern soll in diesem Kriege ganz neutral geblieben sein, beiden Parteien freien Zugang und Markt gewährt haben. Die «Gans» ist hier das Flaggschiff der Unterwaldner, während die Quelle des Russ sie den Urnern gibt. Der von Russ erzählte Überfall des Hofquartiers und die dadurch hervorgerufene Befestigung desselben lebte zwar noch in der Xylotectus zugänglichen Überlieferung, aber er trennt diese Episode von dem Seekrieg, macht hiefür einzig die Urner verantwortlich und weist sie in eine Zeit zurück, als diese noch Heiden waren.¹⁾

Die Bedeutung, die Xylotectus dem Schlosschen Schauensee bei Kriens gibt, ist durchaus alleinstehend und mit den historischen Nachrichten kaum vereinbar. Das Schlosschen war anscheinend die Gründung eines zum Ritterstande emporgestiegenen Sprösslings eines Luzerner Bürgers, des frommen Ritters Rudolf von Schauensee (1282—1306)²⁾. Rudolf wird ausdrücklich als Sohn des Luzerner Bürgers Heinrich Schnider (sartor, incisor oder cissor), des Mitbegründers von Rathausen, bezeugt, der wohl — wie der Stammvater des zürcherischen Ritterhauses der Milcheli — den durch das damalige Aufkommen rasch wechselnder Moden einträglichen und gesellschaftlich erhebenden Beruf eines Kleiderkünstlers ausgeübt. Der erste Schauensee steht zwar durch die Gemeinsamkeit seines von dem Siegel seines Vaters abweichenden Wappenbild³⁾ und durch urkundliche Hinweise auch in nicht näher präzisierten genealogischen Zusammenhängen mit der Ministerialenfamilie der Obernau, die unweit von Schauensee ein Bürglein besass, mit den Kellnern von Sarnen und wahrscheinlich auch mit den Hertenstein⁴⁾. Nach Rudolfs kinderlosem Tode ging Schauensee an die Kellner von Sarnen über,

Russ überlieferten Ereignisse in diesen Krieg fallen, beweist das bei ihm erwähnte Tagesdatum «der nacht vor sant Jacobs tag» (25. Juli). 1309 war um diese Jahreszeit bereits seit Monatsfrist der Waffenstillstand in Kraft. Vgl. meine in die Ereignisfolge eingefügte Darstellung in der «Schweizer Kriegsgeschichte», hg. vom Generalstab 1915. S. 75. —

¹⁾ Auch Russ sagt: «Sy waren dennoch wol getouffet, wan sy böß cristen wärent». Über den Vorwurf des Heidentums der Urschweizer vgl. die kuriose Stelle bei Fabri Descriptio Sveviae (Quellen z. Schw. Gesch. VI, S. 123): «Nam inter Helvetios vallis quaedam est populosa, quam nominant Subsilvanam vulgariter Underwalden supra Lucernam, ubi dicunt antiqui, quod patres eorum viderint homines illius generationis, qui primo Christi fidem receperunt.» Im schroffen Gegensatz dazu steht freilich die einheimische Überlieferung der Schwyzer Chronik über das Urchristentum der Länder, die für Unterwalden von Papst Julius II. 1512 ausdrücklich approbiert wurde.

²⁾ Vgl. die Registerbände des Gfd. und Z. U. B.

³⁾ Vgl. meine Kunst- und Architekturdenkmäler Unterwaldens S. 558, Anm. 3.

deren letzter Sprosse noch 1348 sich «Kellner von Schauensee» nennt¹⁾). Dieser Heinrich der Kellner und sein früher verstorbener Bruder Rudolf treten politisch nie hervor, und auch die strategische Bedeutung der Burg wird weder durch eine zeitgenössische Quelle noch eine anderweitige Tradition angedeutet²⁾.

Über den weiter genannten Turm Seeburg sind keine alten Nachrichten erhalten, die bezüglichen Stellen bei Cysat und spätere auf ihn bezügliche Daten veröffentlichte 1876 Archivar Schneller im Geschichtsfreund Bd. XXXI. Die Besitzerreihe wird durch die Notiz Zimmermanns vermehrt und nach rückwärts geführt. Dass das Gebäude kein Wohn-, sondern ein Wachtturm war, ergibt die Bauweise, und dass er sicher gegen die Länder gerichtet war, die Lage.

Höchst interessant ist die Episode von dem geblendeten Schwyzertoten bei der Belagerung von Neuhabburg, besonders wenn man das Einschiebssel so deuten darfte, dass die Untat der habsburgischen Knechte in den «Comitia in Stans» stattgefunden haben solle. Man könnte dann einen Zusammenhang mit der Legende vom geblendeten «Melchtal» suchen. Nun liegt aber dieser Nachricht Zimmermanns nachweislich ein historisches Ereignis zu Grunde. Das Jahrzeitbuch von Schwyz enthält auf Fol. 448 folgenden Eintrag: «Es vallt och uff disen tag (S. Othmarstag 16. Nov.) (jarzyt) Heinrich Stapffer, der uff Habsburg von den vygenten verblent ward; Richenza sin wirtin.»

Ob die Tat wirklich in die Zeit der Eroberung von Neuhabburg fällt oder früher, ist freilich unbestimmt. Das Tagesdatum 16. November würde eher auf eine Beziehung zum Morgartenkrieg weisen.³⁾

¹⁾ Fontes Rerum Bernensium VII, S. 325. Dazu meine Stammtafel der Kellner v. Sarnen im Anz. f. schw. Altertumskunde 1896, S. 42. Klaus, Heini und Welti Schauensee, die um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts als Hofleute des Gotteshauses Luzern in Kriens sitzen (Gfd. XI. 173), von denen Heini 1352 Ausburger von Luzern war (Gfd. LXII. 223) und Klaus auf den freien Hof Dottenberg bei Adligenschwil zog (Gfd. XXVII. 116), sowie Bürgi, der noch 1459 in Kriens vorkommt, sind sicher keine legitimen Abstammende des ritterlichen Geschlechtes.

²⁾ Die Burg ist wohl durch den Wegzug Heinrichs des Kellners, der seine letzten Lebensjahre in Thun zugebracht zu haben scheint, in Abgang gekommen. Zu Ende des sechszehnten Jahrhunderts wurde sie durch Hans von Mettenwil in wohnlichen Zustand gebracht bzw. wieder aufgebaut.

³⁾ Urkundlich ist aus dem XIII. und XIV. Jahrhundert kein Glied des alten Schwyzertoten Geschlechtes Stapfer mit dem Vornamen Heinrich bekannt, die Persönlichkeit also nicht einmal hypothetisch zu identifizieren. — Herr alt Kanzleidirektor, J. B. Kälin, dem ich den Wortlaut des Jahrzeitbucheintrages verdanke, berichtet mir dazu, dass die Stelle nur als Bruchstück des alten Stapfer'schen Jahrzeites (in den Schwyzert Jahrzeitbüchern wenigstens den späteren, sind die Jahrzeiten, im Gegensatz zu den Unterwaldner Jahrzeitbüchern nach Familien geordnet) in die neue Rezension des Jahrzeitbuches von za. 1586/87 hinübergenommen wurde. Sie ist an die Spitze des

Die Bestätigung dieses Details des Zimmermann'schen Berichtes ist um so überraschender als eine direkte oder indirekte Benützung des Schwyzer Jahrzeitbuches ausgeschlossen scheint. Xylotectus scheint keine näheren persönlichen Beziehungen zu Schwyz gehabt zu haben; in der Frage nach den Schwyzer Landesbefestigungen sagt er zwar, dass er von einer Überlieferung gehört habe, wonach die Landwehre bei Rotenturm als Werk der Tyrannen, d. h. der sagenhaften Vögte ausgegeben werde¹⁾), aber er deutet die Unsicherheit dieser Angabe an, indem er den Fragesteller an die Einheimischen verweist.

Trotz seiner ständigen Berufung auf die Tradition erweckt der ganze Bericht des Humanisten den Verdacht weitgehendster eigener Kombination und Interpretierung und scheint die Erfahrung zu bestätigen, dass die mündliche Erinnerung durch die «Einfältigen», die kritiklos berichten, treuer verwaltet wird, als durch die reflektierenden Gelehrten. Eine Erfahrung, die man als Richter mutatis mutandis heutzutage noch bei Zeugenverhören experimentieren kann.

Wie aber auch in der verworrensten Überlieferung sich einzelne echte Züge unverfälscht erhalten, zeigt gerade unser Beispiel in der Episode jenes auf Neuhabsburg geblendetem Schwyzers.

VI.

Die Chronik des Kaspar Suter von 1549.

Ueber den Chronisten Kaspar Suter, einen gebornen Zürcher Landsassen aus Horgen, langjährigen Schulmeister in Zug und gelegentlichen Reisläufer hat Theodor von Liebenau im Zuger Neujahrsblatt auf das Jahr 1885 und in der allg. deutschen Biographie (1894)²⁾ das biographische Material zusammengebracht, nachdem er schon im Anzeiger für schw. Geschichte und Altertumskunde 1865 über dessen kleinere Chronik berichtet,

Jahrzeites eines Zweiges der Familie Schorno, dessen Stiftung etwa auf 1480 zurückweist, gelangt. Erst drei Blätter später, Fol. 451, folgt die Jahrzeit des schwyz. Landschreibers Wernher Stapfer aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts, das mit dem Passus «der vorgenampt» eingeleitet wird, während vorher nie von ihm die Rede war; ein Beweis für die unvollständige Rezeption des alten Textes, die dadurch erklärliech ist, dass bei der Umschreibung des Jahrzeitbuches, za. 1586/87, das alte Geschlecht der Stapfer, das bereits 1281 auftritt, dem Erlöschen nahe war.

¹⁾ Dieser sonderbaren Auffassung tut auch der Kirchherr von Art Peter Villinger (1562–81) in seiner Chronik Erwähnung (Cysat, Collectaneen Ms. 106 K. S. 345 b. Bürgerbibl. Luzern): Die selbig mur (bei Rotenturm) hand (die Schwyz) in irem kosten lassen machen, wie wol iren etlich wellent sagen die landtvögt habens lassen machen, ee sy vertriben sind. Es schynt aber der warheit nitt glych

²⁾ Band XXXVII, S. 200–201.

die sich in seinem Besitze befand.¹⁾ Wilhelm Vischer hat, ohne die Handschrift gesehen zu haben, die Resultate aus jener ersten summarischen Veröffentlichung Liebenaus in seine Entwicklung der Befreiungssage eingefügt.²⁾ 1891 hat dann Liebenau in einem Zusammenhang, wo es kein Mensch sucht, als Beilage zu seinem Aufsatz «Zur Bundesfeier» im XLVI. Bande des Geschichtsfreund, S. 305—310, einen teilweisen verkürzten Abdruck der die Freiheitssage behandelnden Partie veröffentlicht. Seither ist die Handschrift der Chronik aus der Hinterlassenschaft Liebenaus an die Luzerner Kantonsbibliothek gekommen und es schien mir nach deren Einsicht nicht unnütz, den Inhalt noch etwas gründlicher, wenigstens in Bezug auf die Urschweiz auszuschöpfen und zu kommentieren. Diese eigenhändige Handschrift³⁾ ist ein Auszug aus dem umfangreichen Werke, das Suter 1549 vergeblich den Räten von Zürich, Luzern und der Tagsatzung anbot.

Diese kurze Fassung ist prinzipiell nach geographischen Gesichtspunkten geordnet und innert diesem Rahmen nach chronologischer Reihenfolge; aber diese Ordnung ist, da Suter überhaupt kein logischer, disziplinierter Kopf war, sehr inkonsequent durchgeführt und mitten in die lokalgeschichtlichen Teilstücke fügen sich weltgeschichtliche Daten von «Attil einer rüt Gotz», von Dietrich von Bern und Hildebrand bis zum Verschwinden Kaiser Friedrichs II. und zur Schlacht von Nikopolis, sowie aus Weltchroniken gezogene Nachrichten von Teuerungspreisen, von Sonnenfinsternen und unheil verkündenden Missgeburten und Naturerscheinungen. Der Verfasser war ein vielbelesener aber völlig kritikloser Mann, mit Datierungen springt er sehr willkürlich um, an Widersprüchen stösst er sich nicht und gibt auch aus mündlicher Tradition geschöpften Nachrichten kurzer Hand irgend eine, meist möglichst unpassende und möglichst weit zurückliegende Jahrzahl. — Direkte Glaubwürdigkeit können nur die zeitgenössischen Notizen beanspruchen und hier lässt der Verweis auf seine grössere «chroneck — (da) hört ir wunder», — den Verlust jenes Werkes tief vermissen.⁴⁾

¹⁾ S. 21 ff. «Zur Gesslerchronik».

²⁾ Vischer, Die Sage von der Befreiung der Waldstätte, S. 105 ff.

³⁾ Die Quarhandschrift 143 Blätter zählend, die von späterer Hand dann einszeitig paginiert sind und das Zürcher Wasserzeichen mit dem Löwen als Schildhalter zeigen, ist unzweifelhaft Original.

⁴⁾ Besonders beachtenswert sind seine Angaben über den «Bemondisch krieg» 1542/43, aber auch baugeschichtliche Notizen sind zu beachten, wie «1522 do hand die von Zug ir nüw stat mit dürn und muren yngefäßt und buwen uff 10 jar vor und nach». «1526 do buwt der Schönbrunner Zug dz schloß widerumb uff zü S. Andere zü Kom». «1535 do waß juncker Wendel Sunnenberg landvogt zü Frowenfeld, buwt das sēlb schloß widerumb uff in namen der Eidgnossen». Die letzten Nachrichten tragen das Datum 1550, was zur Behauptung Suters in seinem Schreiben vom 12. Juni 1549, dass er gegenwärtig an einem Auszug arbeite, stimmt.

Von den Quellen Suters lassen sich vorzüglich Zürcher Chroniken eruieren, als seine Hauptquelle gibt er aber, wie bereits Liebenau festgestellt, in dem Angebote seines Werkes an den Rat von Zürich, Conrad Gesslers Chronik an, die jüngst im Schlosse zu Rüegg aufgefunden worden sei. Eine Chronik, von der auch der Zuger Johann Kolin, übrigens ein Ausschreiber (wenn nicht sogar blosser Kopist) Suters, und noch Guillimann und Cysat wissen.

Es ist gewiss der Ansicht Liebenaus beizupflichten, dass das keine Quelle des XIII. Jahrhunderts sein konnte und dass der «Conrad Geßler, fryherr und gesessen zu Meyenberg, ein beläfener, wol erfarener Mann, auch Liebhaber der Geschrifften... der Herrschaft Östrych Rhat und Landvogt im Ergöw»¹⁾ eine apokryphe Persönlichkeit sei, aber Liebenau's Versuch, ihn mit jenem Konrad Gessler aus der Reichenau, der 1470 Bürger in Zürich geworden, zu identifizieren, scheint mir nicht überzeugend. Ich möchte wirklich an eine Meienberger Chronik glauben, die bei ihrer Entdeckung zu Rüegg fälschlich auf den Namen der bedeutendsten historischen Familie dieses Städtchens getauft wurde. Hiefür sprechen die verschiedenen Erwähnungen aus der Geschichte Meienbergs: «1261 do schleiß her Kunrad Geßler daß schloß Scharpfenstein und buwt stat Meienberg witer, (ein frier gschichtschribet), 1262 do bekriegt Lucern Meienberg stat». Besonders aber der ausführliche Bericht der Ereignisse von 1386, der unverkennbar Lokalgepräge trägt. «1386 leit sich hertzogen landvogt für Meienberg, dorin die 4 waldstet ein zusatz hattend und schlügen ein heimliche hallt und machten ein gezöch vor der stat Meienberg, allß ob iren wenig wer. Ir hauptman in der stat, der Hüber genant, der hat mit dem find den anschlag gemacht und fiel mit den knechten uß der stat und yllten den flüchtigen nach byß sy für die verschlagen rot kamen by der sandgrüb in der gaß. Fiellend sy hinden in Eidgnosser, auch die vorhüt wand sich umb und mechten numen zu der stat kamen und wurdend mertheilß all erschlagen; die von Küßnach verluren allein uff 30 man. Allß aber Eidgnosser von 4 Waldsteten die yrren entschüten ußzogen waren, haben sich der sach verspät, illten uff Meienberg, wolten den Schaden rächen, do wichend vind, die Eidgnosser uß großem zorn fiellend in stat, verbranten und zerstörten uff den grundboden.»²⁾ — Wie weit die übrigen Nachrichten aus dieser Gegend, dem Zuger und Freämter Gebiet, auf jene Quelle

¹⁾ Renw. Cysat Collect. L. 158, Mspt. der Bürgerbibl. Luzern.

²⁾ Über das Ereignis, das auf den 27. Januar 1386 fällt, siehe Liebenau «Schlacht b. Sempach» S. 53, vgl. den Bericht der Thurgauer Chronik bei Liebenau S. 127. Die Lokalnamen, sowie der Name des Hauptmanns Huber finden sich m. W. sonst nirgends, als bei Suter.

zurückgehen, ist nicht zu bestimmen. Es sind Nachrichten über kleine Fehden der Freiherren von Eschenbach und Schnabelburg, Wädischwil, der Ritter von Hünenberg und Halwil, die abgesehen von der unglücklichen Datierung inhaltlich kaum zu bezweifeln sind¹⁾, aber ebensowohl von dem in Zug wohnhaften Verfasser direkt aus mündlicher Tradition geschöpft sein können. Dasselbe ist wohl sicher der Fall bei den sagenhaften Zügen aus der ältesten Zuger Stadtgeschichte.²⁾ Den sagengeschichtlichen Wert der Chronik hat schon Liebenau unterstrichen, indem er jenen Doppelgänger Schrutan Winkelrieds, den Drachentöter Bürckly zu Ütykon am Zürichsee heraushebt.³⁾ Aber eine andere Stelle ist noch viel beachtenswerter, die Erwähnung einer Schlacht auf jenem Emenfeld bei Luzern, das bis hinab zur sogenannten Bruderklausenweissagung, ja bis in die heutige Kriegszeit in der Volksphantasie als Schauplatz der künftigen Weltentscheidungsschlacht eine Rolle spielt.⁴⁾ Suter berichtet zum Jahre 162(!) «alls Burgunder inß Ergöw

¹⁾ «970, do der striit zü Kapel, der ander zu Hedingen geschechen zwüschen denen zweien herren und graffen von Eschenbach und dem von Halwil, trüg sich zü dem uff Schnabelburg und deß von Hünenberg, die umb Steinhusen zang und stöß hatten. — (Um 1209?) Witer so thaten sie (die von Zug nach der Mordnacht) ein striit zü kom und sigten die von Zug beidemal. Ouch diser zit thaten die von Zug am berg im hafelholtz mit dem uff Wildenburg; sigten die von Zug. Witter ein strenger striffstrit geschach im Wintzwiller holtz bim Rothbechly von dem Herren von Willenburg und dem fryherren von Wädischwil, sigten die von Wädischwil.»

Schon früher zum Jahre 493 (!) führt Suter die Herren von Eschenbach ein: «demnach do zoch daß Zürichgow mit dem graffen von Eschenbach und dem von Toggenburg und den Retiern und alplüten im Hochgebirg überen Splügen gon Kläffen, do thaten si ein listigen wunderbarlichen striit.»

²⁾ Die stat Zug hat iren namen gestiftt und anloß von den herren von Hünenberg und der stat Rom, welche zü Rom ein Fischzug doselbß im See gehept, wie stat Zug stat ein fischerhuß gebuwen und ein großer zugang gehept von adel und kurtzwil gehept und den namen empfangen zum Zug oder Zug, alda anfachen buwen und gemert zületst ein stat und burgerliche freiheit geben und vor Cristuß gepurt mit den Züricher und Schweden in Italia greiset (süchentz in miner chroneck den grund). Auf seine grösse Chronik verweist er auch für die Sage von der Zuger Mordnacht: 1260 do waß mordnacht Zug, ist ganz wunderbarlich in der croneck darvon.»

Über die Schlacht an der Totenhalde berichtet er zum Jahre 1388 «do geschach der strütt an der Tottenhalten zü Hünenberg wurden 80 von Zug erschlagen, der aman und die besten burger uß der stat.

³⁾ Die Stelle lautet im Original: 1200 do hat der Bürckly zü Ütykon am Zürichsee den grülichen tracken umbbracht, dorumb crützfard von Meilen Ostermentag angseen waß, bleib bim worm tod glichwie der Winckelried von Underwalden mit sim tracken oder worm och gangen was.» — Liebenau las statt «angsen» an gfen, was die irrite Meinung aufkommen lassen musste, als ob die Kreuzfahrt von Meilen nach dem Lazariterhaus in Gfenn, statt nach der Kapelle von Ütykon stattgefunden hätte.

⁴⁾ Vgl. Lütolf Sagen aus den V Orten S. 440 f.

fiellend und alles verwüstent biß an Rüß und uff dem Ämenfeld, auch Bremgarten geschlagen wurdend von Helveci, den eidgnoffen und alplütten im Hochgebirg, auch den Turgöwern, uff 5000 tod schlügend.»¹⁾

Aus mündlicher Tradition bereicherte Suter auch die folgende Darstellung der urschweizerischen Geschichte. Dies zeigt sich schon am Anfang klar in der Auffassung der gegenseitigen Verhältnisse der beiden Unterwalden. Gerade zur Zeit, als Suter schrieb, nahmen die Bestrebungen Nidwaldens um völlige staatliche Autonomie ihren Anfang; man darf vielleicht in der Auffassung Suters eine direkt beeinflusste Begründung des Nidwaldner Standpunktes sehen, wenn er Nidwalden als älter ausgibt. Aus mündlicher Quelle sind auch anscheinend die vielen besondern Züge in der eigentlichen Freiheitssage geflossen, der Heldentod der vierzehn Ochsner von Einsiedeln auf der «Reissmatten», die Episode von dem leeren Sack, in dem Staufacher zu Uri «truw und tapferkeit und verschwigne worheit» kaufen will, die Base Tells zu Morschach, der tapfere Vetter Stauffachers und Uly von Grub, «dem der landvogt gross übertrang und boslich ghandlet hat», der «striffstrit von denen von Schwyz wider den adel am Lowißsee» etc.²⁾

Die direkte Benützung Etterlins, die Vischer nach Liebenaus Auszug vorauszusehen glaubte, scheint nach dem Wortlaut zweifelhaft. Ge-wisse Lücken, wie der Burgenbruch, wären in diesem Falle kaum erklärliech. Dagegen lag ihm wohl das Urnerspiel vor und für die Morgartenperiode weist der angebliche Einsiedler Abt von Ruda auf jene Zürcherchronik des XV. Jahrhunderts, die auch Vadian benützte, oder auf eine von ihr abgeleitete Quelle. Vielleicht sah er auch Münsters 1544 erschienene Cosmographey und dass er Stumpf kannte, beweist seine Polemik im Luzerner Brief vom 12. Juni 1549.³⁾ Aus letzterem schöpfte er wohl die Kunde vom Schadlosbriefe der Aebtissin von Schännis von 1303, die nähere Kenntnis vom Ueberfall Einsiedelns durch die Schwyzer 1314 und vom Schreiben König Ludwigs vom 24. November 1315.⁴⁾ Im übrigen aber scheint die Darstellung doch zu meist auf mündlicher Ueberlieferung zu fussen, auf einer Ueberlieferung, die freilich indirekt durch ältere und neuere Druckerzeugnisse bereits

¹⁾ Der Eintrag bezieht sich zweifellos auf Ereignisse des zehnten Jahrhunderts, wo Rudolf II. von Burgund 919 bis Winterthur vordrang und nachdem er geschlagen zurückwich, die Reuss wirklich längere Zeit als Grenze zwischen Burgund und Alamanneien gegolten zu haben scheint. Dürfte die Erinnerung an ein wirkliches Ereignis auf der als Schlachtfeld äusserst geeigneten Ebene des Emmenfeldes die traditionelle Praedestinierung dieser Gegend erklären?

²⁾ Vgl. unten zur betreffenden Stelle.

³⁾ Zuger Neujahrsblatt 1885. Seite 8—9.

⁴⁾ Vgl. unten die Anmerkungen zu den betreffenden Stellen.

beeinflusst war. Jedenfalls war seine Benutzung der schriftlichen Quellen, deren er sich rühmt, eine sehr freie, willkürliche, ungenaue.

* * *

(S. 21a.) Ursprung, harkommen und allter des loblichen Orts zu Ury
(folgt ein leerer Raum von zwei und ein halb Seiten,
wohin unter andern jedenfalls die auf S. 17 stehende Notiz bestimmt war:

801 do wurdend die im Land Ury erst zum Cristenglouben bekert und glert cristenlich ordnung durch keiser Karolo der durch daß land Ury zoch in Lamparten.)

(S. 23.) 1316 do fürt Hans von Seedorff von Ury und Rüdolff Tschudy von Glarib krieg wider ainandern von eins erbß wägen, ward zu letst durch lantlüt mit gwalt abgestelt.¹⁾

(S. 24b.) 1063 do starb babst Urban, geschach ein striit enert dem Gotthart von dennen von Ury und dem obren pund wider Lamparten, sigtend Urner, brachtend ein groß roub fech.

1270 do zugent Urner und der ober pund auch Underwalden und etlich Walser mit ein anderen über den graffen von Thun,²⁾ verwüstend im Mafaxer thal und kommen zum streiffstrit und verlurend beid parthy ser übel yedoch sigten Urner mit ir mithafften, komend mit großer püt in ir land.

1162 do ward stat Meiland zerstört und geschlissen und die heiligen dry küng von tütschen fürsten durchs land Ury gfürt gon Köln, sind die von Ury mitzogen und hoch begabet worden.³⁾

¹⁾ Die Nachricht findet sich bei Tschudi (Chron. S. 263) zum Jahre 1313 mit vielen Weiterungen. Rudolf Tchudi trägt dort den Beinamen der lange Riebing, sein Gegner den des Teufels von Seedorf. In Wirklichkeit waren die Urner Edelknechte von Seedorf schon um 1260 erloschen; 1261, 16. Januar, wurde über die Hinterlassenschaft des Ritters Johannes v. Seedorf durch das bischöfliche Gericht von Konstanz zwischen Ritter Rudolf von Küssnach und dem Lazariterhaus Seedorf entschieden (Gfd. XLI. 21). Die hier vorkommenden Vornamen lassen die Entstehung der Tradition aus dieser Urkunde vermuten. Und für den Beinamen des «Teufels», den Tschudi dem Seedorfer beilegt, darf darauf hingewiesen werden, dass das bernische Ministerialengeschlecht von Seedorf (Mosseedorf), das mit dem Urner nicht im geringsten zusammenhängt, in Siegeln als Helmzier eine Teufelsfigur führt.

²⁾ Soll heissen Chum (Como). Es handelt sich wohl sicher um die Ereignisse von 1331 (Gfd. XLI. 63), für die Suter irgend eine schriftliche Quelle vorgelegen haben muss. An anderer Stelle finden auch die nachgewiesenen Fehden der Urserer von 1322 eine freilich recht verworrene Erwähnung: 1322 do schlügen die von Sursee (korrigiert von einer Hd. des XVII. Jahrh. Ursfern) mit hilff hertzog von Österichs züsetzer die Churwalhen, 500 man zu tod und fiengen irren landvogt, todend sin sun und gab der vogt 1000 ff in werschafft zu rantzig (S. 65). Vgl. dazu Stumpf, IX. Buch in der Ausgabe von 1547, Bl. 278b.

³⁾ Diese Tradition spukt auch in luzernischen Quellen, wonach die Dreikönig reliquien in der Peterskapelle eine Rast fanden; sie ist aber durch das authentische Itinerar, das über den St. Bernhard weist, widerlegt.

(S. 25.)

Schwitz wohar.

Die Schwitter sind vor Cristus geburt us Schwedien geschickt in einem gloß getroffen, 5000 man mit wib und kind uß dem land geschickt, von wägen der großen düry und hungersnoth, sind allso gon Zürich und Zug komen, do sind die selbigen mit inen gezogen in Ytalia uff Rom zü, doselbs übel gliten und us dem land triben und gschlagen worden, allß nun wider über daß gebirg in dz tütsch land komen, sind sy in die glegenheit gon Brunnen und Schwitz kommen, aldo annfachen buwen, sich nider glossen und von dem keiser enpfangen. Allß aber ir herrfürer obristen houptlüt, zwen gebrüder, dem land ein namen woltend geben, do wurdend diß zwen brüder stößig, ietweder wolt daß land sinem namen nach gnempt wurd, dan der ein hieß Schey, der ander Schwiter und komend so tief an sach, dz si mit einanderen ein kampf thaten. Allso überwand der Schwiter den Scheien, schlüg in zü tod und nant daß land im nach Schwitz.¹⁾)

(S. 27.)

Unnderwalden.

Die underm Kernwald zü Stans, die sind ouch mit den Schwiteren uß Schwedien kommen, allß si Schwitz nider ließend, do fürend die anderen zwen herfürer und houptlüt mit einer zall über den see gon Underwalden gon Stans, lieffent sich doselbß nider und enfiengen von keiser dz lëhen mit den Schwiteren, mag ouch menglich glouben, dz si müßend groß güt mit innen gfüert haben, daß si habend spiß und dranck kouft biß daß si dz land erbuwen habend, narung gehept hand. Dorumb find die von Stans vil elter dan die ob dem Wald. Habent ouch zwei rege-
ment gfürt und zwo paner.

570 do wurdent etlich Römer von Rom uß der stat vertriben in einem uffrür und börung, komend überen Brünig der glagne Underwalden, do selbß ob dem Kernwald sich niderglaffen.²⁾)

¹⁾ Der Name Schey stimmt mit Etterlin und Stumpf, welch' letzterer sich hiefür «nit allein (auf) die alten Chronicken, sonder auch (auf) das uralt gemäl zuo Schwytz» beruft, das offenbar auch Suter bekannt sein musste. (Vgl. eidgen. Chronik, VI. Buch, Kap. XXVIII, in der Ausgabe von 1547, Bl. 178.) Ueber dieses Gemälde am Rathaus zu Schwyz vgl. S. Vögeli: Fassadenmalerei in der Schweiz. Anz. f. schw. Altertumskunde V, S. 503 (1887).

²⁾ Die parallelen Sagen von einer schwedischen und einer römischen Besiedlung Unterwaldens, — zwischen denen vielleicht der Name des Anführers der schwedischen Besiedelungskolonne in Unterwalden, Rumo (Remus) die Brücke bildet — sind hier und bei den gleichzeitigen Stumpf und Horolanus zum ersten male ausdrücklich auf den Gegensatz zwischen Ob- und Nidwalden gedeutet. Es steht dies wohl sicher in einem Zusammenhang mit den damals erwachten Autonomiebestrebungen Nidwaldens, die im Vertrage vom 17. Januar 1548 einen vorläufigen Abschluss fanden (siehe meine «Einheit Unterwaldens» im Jahrbuch f. schw. Gesch. XXXV, S. 171 ff.) Freilich ak-

(S. 33.) Als man zaltt von der zükunft unnsers erlößers und fälgmachers Jesu Cristi thusent zweyhundert nüntzig und acht jar do waß hertzog Albrecht römischer künig, der ward bewegt durch pit des adelß, daß er ließ. die drü lender bevogten namlich Ury, Schwitz mit einem besondern vogt unnd Underwalden och mit einem vogt, welche landvögt so tiranisch gehandlet mit den fromen lantlüten, daß zü letst uß dem land verstoßen und ußgerüt sind worden von lantlüten, allß harnach volgt kurtz überlouffen.

(S. 34.) 1303. Do hattend die von Schwitz und der apt und gotzhußlüt zü Einsidlen lang vil span und stöß von den allpen und weidgäng wägen, so zü dem gotzhus ghorten und uff ein zit do überfiellend die von Schwitz den apt im closter, fiengent der kofenthaler 4 von edlem geschlecht,¹⁾ die müstend die von Schwitz wider uß dem ban thün. Witter in disen jaren do überzugen ein mal die von Schwitz die Waldlüt, zugen inß land hinder Einsidlen in der Reißmaten genant und do begegneten inen die Waldlüt und geschach ein hertter stritt, allso daß der Waldlütten 14 Ochsner, einß geschlechtz umb kommen.²⁾

(S. 35.) Witter so zugent die von Schwitz gon Scheniß über äptisín und der selben helffer und gotzhußlüt die dem apt anhengig waren und erschlugen, roupten waß si ankomend.³⁾

1309. Do ward ein apt zü Einsidlen erwelt, der wz von edlem geschlecht einer von Rüda, der satzt sich auch wider die von Schwitz und zeptierten die Nidwaldner die Erklärung später nicht, die sie unter Zubilligung höhern Alters des Ruhmes römischer Abstammung beraubte. Die Diskussion fand im 17. und 18. Jahrhundert in den Streitschriften der beiden Regierungen eine temperamentvolle Fortsetzung.

Völlig alleinstehend ist die genaue Datierung der römischen Einwanderung bei Suter auf 570. Am nächsten kommt ihm Etterlin, der sie in die Zeiten nach den Gotenkriegen Belisars (536–49) verlegt, Tschudi geht auf die Zeiten Kaisers «Octaviani, auch Antonii und Lepidi» zurück (Chron. I, 146). Joachim Eichorn um 1630 auf die Zeiten Papst Felix II. und Kaisers Constantins um 360, der Nidwaldner Chronist Landamann Joh. Melchior Leuw († 1676) genau aufs Jahr 362.

¹⁾ Die Zahl der gefangenen Konventherren zeigt deutlich, dass die Nachricht nur auf eine ungenaue Kunde der verschiedenen Bittgesuche um deren Befreiung im Staatsarchiv Schwyz zurückgehen kann, nicht auf die Hauptquelle, das Gedicht Radeggs, welches als fünften Gefangenen den freilich bald entlassenen Thüring von Schweinsberg nennt. Doch stammt die Notiz vielleicht direkt aus Stumpf.

²⁾ Dass das alte Einsiedler Geschlecht der Ochsner bei den Einfällen der Schwyzer besonders betroffen wurde, zeigt der Klagerodel von 1311, (Gfd. XLIII 345 ff.), wo wenigstens ein Rudolf Ochsner als getötet und die Güter des Heinrich Ochsner im Alptal und in Bennau als Ziel der schwyzerischen Expeditionen ausdrücklich genannt werden. Ihm gehörte wohl die «Kriegsmatte» oberhalb Trachslau, welche mit der «Reißmaten» Suters identisch zu sein scheint.

³⁾ Vgl. die Urk. vom 12. Dez. 1303 (Arch. Schwyz, gedr. Tschudi, I, 230). Die Kenntnis Suters beruht vielleicht auf Stumpf, der freilich das genaue Datum gibt.

die von Schwitz wolten disers aptz nüth besteten und uff ein zit fiellend die von Schwitz mit gewaffneter hand ins closter, den apt zu straffen und sin mithafften; der apt entran, die von Schwitz wurdend fer übel verklagt vor hertzogen landvogt im Ergöw, auch vor dem hertzogen, die von Schwitz hettend gotzhuß geschmecht und beroubet und hettend dz heilig sacerment uß dem secel uff den alltar geschüth, wurden banet und blaget, süchten ursach si zu bekriegen, alß nach langem bewegt und der hertzog sampt sinem adel uffbrochen und schlacht am Morgen garten thon.¹⁾

1314. Do geschach der streiffstrit von denen von Schwitz wider den adel am Lowißsee.²⁾

(S. 37 f.) **Anfang und anlas der ersten eidgnosser pund und pflicht.**

Anno domini 1313 jar do der landvogt ein Landenberg zu Unterwalden richsnot und mit großem übermüt und herttem zwang und straff die lantlüt hielt, auch uff ein zit do schickt er sin knecht in daß Melchthal zu dem selbigen buren, der hat zwen schön oxen, hieß er im nemen und zu im sagen: Buren soltend nüt also schön ochsen haben, soltend den pflüg selbß züchen, allß aber deß buren sun Erni im Melchthal genant deß herren knecht die ochsen nüt lossen wolt und schlug mit dem gart, so er ochsen treib, dem knecht ein finger enzwey. Der knecht ylt zu sinem herren, klagt dem herren wieß im gangen were, der güt Erne weich uß dem land und kam gon Ury, do er sich ein zit lang erhielt, um spiß arbeitet und dem gmeinden man sin anliegen clagt. Der landvogt ließ deß Erniß vatter fachen und nam im die ochsen, rinder, kü und kalb, waß er hat und ließ im beide ougen ußtöchen, schickt in allso inns elend von sins suns freffner that willen.

Alls aber der betrüpt Erni im land zu Ury sich erhielt und mengklich klagt sinß vatters und auch sin großer unnfal, deß landvogtz tiranischen gwallt; wie übel er sich klagt zu Ury, noch vill wirfer klagten sich die von Ury und die von Schwitz ab yrem landvogt dem Grisler, (etlich schribent er hab Gäßler gheissen, deß geschlecht so vogti Grünigen und Raperschwil inghept haben, sind etlich fryherren gewesen, sind auch zu Meienberg schloß und stat inghept). —

Difer Grisler oder Gäßler großen übermüt und hertter zwang mit den fromen lantlüten brucht, nämlich allß er einmal gon Steinen für reid im Schwitzer land, do waß nächst bim dorff an der landstraß ein tapferer, wiser lantman gesessen, nant man der Stöuffacker, der hat ein

¹⁾ Diese Stelle folgt unverkennbar der Redaktion einer Zürcher Chronik in Cod. 806 der Stiftsbibl. und Cod. 68 der Stadtbibliothek (Vadiana) in St. Gallen.

²⁾ Diese Nachricht beruht wohl auf mündlicher Überlieferung, wobei die Jahrzahl wegfällt.

hüpsch schön huß gebuwen; der landvogt hielt stil, besichtiget daß sēlb
schön huß und rüfft, fragent den Stouffacker, weiß daß schön huß were.
Der Stouffacker antwortet und sprach: Gneder Herr, eß ist üwer
gnaden und min lähen und dorst nüt sprechen, daß eß in eigen wer,
besorgente, wan er seite, eß wer sin, so thete er im och wie andern
lantlüten, nem im huß und stieß in dorvon; allso stünd der güt bur in
gforer fogg und hat nun dem herren selbß diß huß zugesprochen und
zügnuß geben, daß im och anders tieff zu hertzen faset, und sucht
fünd, füg, form und gſtalt, rufft got so trülich an, daß er innen diß
tirani abhülfte. Allso thet och der from eren¹⁾) Wilhelm Thel, welicher
Thel yffrigem gmüt och tag und nacht zu got rufft umb gnad und
hillff, fölichß zwangß abzukommen. Deßglichen waß och Erny uß dem
Melchtal und ander heimlich jünger, die vom adel getrengt wurden und
sich keiner regen thorst. Allß aber uff ein zyt der from betrüpt Stouf-
acker zu Ury umbzoch uff dem marckt mit einem lerren sack und daß
der Thäl äben warnam, oft von im gsehen und nützt uß dem sack
verkoufft und och nüt dorin koufft allwag den lerren sack heimtrüg,
der Wilhelm Täl bod dem Stoufacker hand, fragt in waß sin gwerb
und anlichen wer, waß er gern inn sack kouffte, er het sin war genomen,
dz er oft allso den leren sack umbtrüg etc. Der Stöufacker antwort:
er kouffte gern truw und tapferkeit, verschwigne worheit und deß-
glichen,²⁾ och under anderen red ein anderen angefragt, wie sich ir
landvogt zu Ury under in und zu Schwitz under in hielt, fand man
gliche krüter, alle bitter und sur. Yedoch der Wilhelm gab antwort,
er fund uffrechte truw und tapferkeit by im umb ein rächten pfenig,
und hübend an ein anderen klagen und sagen von denen dingen, allß
inen beiden anlag und brüderlich uß einer schüssel zu äffen yfrig be-
gerten und öffneten einanderen all yr anliegen unnd heimlichkeit und
bad der Stöffacker yffrig den Thäl umb trost, rad und hilff, dormit
und sy iennen füg, form und hillff und bistand oder gnad von got

¹⁾ Es ist wohl zu ergänzen vest: «erenvest». Das Wort steht am Zeilenrand, die zweite Silbe ist in der Feder geblieben.

²⁾ Vischer hat hingewiesen auf die übereinstimmende Darstellung, die sich auf einer Holzschnittvignette der ältesten erhaltenen Ausgabe des Urnerspiels aus der Mitte oder zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts findet. Sie zeigt sowohl Tell als Stauffacher mit einem Sack über den Rücken. Da diese Illustration mit den übrigen in Technik und Format nicht übereinstimmt, auch das einfache Kostüm der Figuren sich von der spanischen Tracht der übrigen Bilder unterscheidet, so vermutet Vischer deren Übernahme aus einer andern, ältern Broschüre, die die Befreiungsgeschichte in Art eines Volksbuches erzählte und die die Quelle Suters gewesen sei.

Mir scheint die Episode keineswegs so bedauerlich, «burlesk und phantastisch» wie sie Vischer taxiert, sondern durchaus volkstümlich und echt sagenmässig, so dass sie sehr wohl aus mündlicher Quelle geschöpft sein kann.

überkommen möchten, solichß zwangs entledigot wurden. Allß dan der Thäl ein tapfer starck wiser man waß, deßglichen der Stouffacker ouch, von disem handel rettend, do sprach der Thäl, der landvogt von Underwalden tiranisiert mit unsern trüwen nachburen und lantlüten zu Underwalden glich ouch wie der unser und zegen an, wie eß dem Erny und sim vatter im Melchtal ergangen werre, allso berüfftet si den selben Erny ouch zu in, der ouch diser dingen fro yfrig waß, sich dorin zu üben und bruchen, loptend ein ander by ir trüw und hand heimlich und stil zu hallten und bestimmten ein walstat, wo sy heimlich zusamen kome welten an einer einody glich under Sewlißberg im Grütely¹⁾ am see, do niemen zu in kome mocht, wäder fächen noch hören und sy ouch vast glich noch von Schwitz, von Ury, von Underwalden uff dem see dohin zu samen kome.

Allso ward do selbß durchs Tällen und ir aller willen und gmüt im Grüteli yr erster eid und bund oder anschlag uffgricht, allso daß ein yeder in sin land kerent und inn geheim einer der finen fründen oder tapferen trüwen lantlüten von fölichem handel sagen und mit eid verbinden, so lang und fil biß wir ein zal der fromen finden, daß wir dem adel widerstand thün mögen und uß dem land triben, demnach unser allt from tapfer und brüderlich göttlich und bilich rächt regement und bruch widerumb uffrichten und hallten und dorzu all unser lib und güt dran strecken. In disen dingen und zitten, do begab sich, daß der landvogt von Underwalden den fräffnen gwalt mit Künß frow ab Allzellen bruchen wolt und inn im daß bad gsägnost mit der ax, daß der landvogt tod dorin lag, wie ein schwin in gmetzget waß; welicher Cüne waß frilich ouch deß bundtz fro, kam ouch gen Ury. Der Thäl nam in och zu im in bundt, deßglichen Üly von Grüb, dem der landvogt groß übertrang und boslich ghandlet hat²⁾ und bracht der Stoüffacker auch sin

¹⁾ M. W. erscheint hier zum ersten Male die Form «Grütely» Grütli, die bei unsrern welschen Eidgenossen noch heute die herrschende ist.

²⁾ Uli von Grüb kommt bekanntlich schon im Urner Spiel vor und zwar in einer gewissermassen hervorragenden Stellung, neben Cuno Abatzellen als fünfter der Eidgenossen. Der Name weist auf die als Gegner der Izelinge in den Urkunden von 1257 und 58 bekannte Urnersippe hin. Und als zweiter Urner neben Tell in dem Sechserbund wird er auch hier deutlich eingeführt. Ruef in seiner Bearbeitung des Urner Spiels macht ihn aber zu einem Unterwaldner und am «Tellenhaus» in Ernen im Wallis, an dessen Stockmauer der Meier Johannes Folken 1578 von einem ländlichen Meister namens Husmann den Apfelschuss, den Bundesschwur und Gesslers Tod malen liess, erscheint Uli von Grüb geradezu neben Tell und Stauffacher als der Unterwaldner Eidgenosse. (Siehe Anz. f. schw. Altertumskde III 1878, S. 862. Genaue farbige Aufnahmen dieser unsäglich rohen Malereien, die ich im Jahre 1895 im Auftrage der schw. Gesellschaft f. Erh. hist. Kunstdenkmäler machte, liegen in deren Archiv im Landesmuseum.) Die Bemerkung Suters scheint voraussehen zu lassen, dass er die Gestalt

tapferen vetter und lantman von Schwitz mit im uff gestimpften tag ins Grütely, allso daß irren 2 von Ury, 2 von Underwalden, 2 von Schwitz¹⁾ yren 6 warend²⁾ uff dem se infß Grütly, sych mit trüwem eid züfamen bunden, daß worn nun yrren 6 eidgnosßen, welche im rad beschlossen ein yeder allso heimlich mit finen verwanten lanlütten und fründ zü suchen und annemen inn yr pund und sich keiner mercken lossen und an disem end züfamen kommen, den handel ir sach alldo einanderen erzellen und clagen.

In disem heimlichen pünntnuß und ernstlichem handel besamleten sich in allen orten zü Ury, Schwitz, Underwalden daß ir ein michel theil zügagt hatten und nun schier den landvogt, der Grifler zü Ury vorschwept und bedücht, die buren zü Ury im land werend schier ye lenger ye hochmütiger, nüt allß underthenig gflissnem willen allß vor und trowt, strafft ye lenger ye vester, nam den buren kü, rinder, geiß, schaff, schwin, waß im glipt, rupfft die willß federen haten, strafft sy dorzü in gefencknüß, lib und güt, den biderben lanlütten ir wib und kind, nüt er allein sin mütwil, sunder auch sin diener und edellüt tiranisch, unverschampt, dormit meint er buren in forcht underthenig ghorfam zü erhalten und mit der zit für eigen machen und dem keifer oder dem hertzog von Östrich fry abzükouffen etc.

Der landvogt ließ aber ein nüwen pot und mantat ußgon und welicher dz pot überthret, nüt ghorfam werr, den welt er straffen an lib und güt und hanckt sin eigen hüt an einen stab an landstraß zü Ury under ein linden und hat ein diener dorby, der müft aldo warten, welicher lantman für den selbigen hüt ging und sin paret oder hüt nüt gegen dem hüt abzoch und sich neigte, allß ob der her selbß do wer, der wz ins herren straff, dormit wolt er die lanlüt erkünden, ob sy ghorfam oder wo etwaß unwillens oder uffrûrs under inen wachsen wellte, dz er dem fürkomen könt, daß im nüt gieng, wie dem zü Underwalden und reid allso in dem uß dem land, allwäg gon Küßnacht. Do hat er ein güt lustparlich vest schloß und gute schnabelweid und zü Ury buwt er erst ein nüw schloß und vesty, waß noch nüt ußgebewen, doruff wolt er sich vor den buren gwalt erhallten etc. Der güt Wilhelm Thäl, der gieng auch für disen hüt und neigt sich nüt, thet im kein referenz, noch er an, deß ward er verklagt und ward für den herren beschickt.

Ulis nicht bloss aus dem Urnerspiel kannte, sondern aus mündlicher Quelle mehr über ihn wusste. Schon Vischer (S. 81) liess der Vermutung Raum, dass es sich hier um den Rest eines verschollenen besondern Sagenmotivs handle, bezw. um den ursprünglichen Urner Vertreter, der im Weissen Buche namenlos ist.

¹⁾ Das Manuskript schreibt aus Versehen «Ury», was durch eine Hand des XVII. Jahrh. in «Schweytz» berichtigt ist.

²⁾ Tschudi lässt jeden 2 oder 3 mit sich nehmen.

Der herr, der fragt den Tällen hart an, worum er in veracht und sin gepot nüt gehorsam wer. Der Täll gab wislich antwort, eß were in theinem bösen geschehen, mit vil red und antwort, daß ich hie nüt melden, funders der lenge nach in miner chronecken erläuteren, yedoch so müst der from Thäl zuletzt sinem dem liepstken kind, einem knaben mit dem pfil uff 80 schrit ein öpfel ab sinem houpt schießen, gott der die sinen nüt verlat, gab gnad, hilff und crafft, auch sin tapfer manlich meisterschaft, dz er dz kind unversert den öpfel miten zwey ab der scheitel schoß. Nun hat der Täll den anderen pfil hinden inß göller gesteckt und nach langer red und antwurt herrn und Tällen, do verjach im der Täl, wo er öpfelß gfelt oder sin eigen fleisch und blüt troffen het, so wolt er auch den herren mit dem andern pfil troffen haben. Doruff ward er gfangen, wolt inn gon Küßnacht uffs schloß in ewige finstre gfencknuß verderben lassen, allß aber got fügen wolt, daß ein strengen wind infiel, der her und diener läbens sorgtend, hoffnung zum Täll siner tapferen stärky und geschicklykeit, daß waffer und birgß künde wüst, truckt er hindern pieten an blaten und hieß diener starck ziechen, erwütst den schießzug, sin kind, springt hinuß uff blatten, lost dz schiff im grusen wind für ruschen und zoch durch die grusamen schroffen und ungleitsamen wäg uff Morse, do hat er ein basen, deren befalch er sin kind und zoch er all ungefüg berg und strassen, daß er niemants sichtig ward, dan allein sinen heimlichen buntsgenossen, die in erhiellten und spiefend, biß daß der her dem selbigen nach durch die hol gaffen Küsnacht reid, lag der Täll hinder ein busch, schüft den vogt¹⁾) ab dem roß tod und in der yl den anderen pfil uffs armrest, dormit herren diener tröwt, daß inn fry ließend louffen, im theiner nachyllen dorft, sunder mit dem herren handlen und bestaten. Der Thäl lüff heimlich aber zu sinen eidgnosen, sagt in den handel, do gab eß ein groß geschrey im Schwitzerland, auch zu Ury, dz gmein volck lopt got, die heimlichen eidgnosen offneten yr pünd der gantzen gmeind, do wolt mengklich zu inen in ir bünd, auch lib und läben zu inn setzen und gab vil großer uffrur wider den adel, auch noch vil lantlüten fürgsetzten tällerschlecker, die uff der herschafft fitten woren, dan der burgstellen vil im land zu Ury und auch Schwitz, do sich etlich besunder edellüt erhielten, auch etlich ins landvogtz dienst und lähen, deßhalb geforliche widerwertige zit, yedoch durchß Tällen rat zuletzt die gmeind oberhand gwunnen, den adel vertrieben.

Wie dann der mertheil deß landvogts dienner uß dem land wichend von Ury und aber noch vil burgstel woren, do besunder edellüt won-

¹⁾ Das Mspt. hat aus Flüchtigkeit «Täll», was von späterer Hand in «Vogt» berichtigt ist.

tend, die sich wäder landvogts noch der landlüten nütz bludend, blibend im land, lügten inn zu, hiellten sich stil. Nun hat der Grisler vil fründ, der von Griesenberg, ein landvogt¹⁾, auch die von Landenberg, deren vill witter, wie auch der apt von Einsidlen, wider lantlüt zu Schwitz der selbig adel und anhang dem hertzogen von Österich oblagen und verklagen, waß allwág der hertzog nüt lustig und battend die lantlüt umb gnad und büten rächt für keiserlich maiastat und an dz römsch rich und corfürsten, hettend gern frid gehept, erbüttend sich auch jerlich etwaß geltz und rantzung, dz man sy fry ließ, wie vor der keiser gfryt hat, bliben liesse. Zu solichem gab innen keiserliche maiastet bystand und rächt und starckt die 3 lender, sy sollten bstandhaft tapfer sin, er wolt in hillfflich sin mit lib und güt und innen zu irren allten fryheit helffen²⁾), aber wie er in hallff, werden ir hörren an einem anderen end.

Allß aber der apt zu Einsidlen Schwiter hert verklagt und banet und wurdend auch gwar, dass man innen nüt mer losen, noch thein schirm nach gnad oder rächt erlangen mochten und all broband und kouff abgeschlagen woren, auch der hertzog sich rüst, sampt allem sinem adel und mithafften die drü lender zu bekriegen, yedoch ursach und anloß allein uff Schwitz vonß gotzhuß Einsidlen füchten, uff solichß do verbunden sich die 3 lender zufamen uff s. Nicloustag zu Brunnen und an sant Tomantag geschach schlacht am Morgarten ano 1315 iar.

(S. 52) **Darnach volgt der Eidgnosen pünd.**

1315 do schwürend die von Ury, Schwitz, Underwalden gmeinlich zufamen den ersten bund uff zinstag nach sant Niclouß tag zu Brunnen, allß sy mit ir höchsten macht zu feld zugent dem hertzog von Österich und synen mithafften zum widerstand gon Art an letzy, zugent auch anderen enden, wo sy in besorgten, namlich am Brünig, auch am Sattel und bim thurn Alltenmat und an allen anstoßen, mit wenig volcks ir land verhütten und anno domini 1315 an sant Tomaß tag, gschach die rittermesig manschlacht am Morgarten, der wundert läß min cronecken, ein hüpsch history, und am anderen tag der strit am Brünig mit dem graffen von Strasburg (sic).

Dem nach uff die 10 jar vill unruw und zang, unwill gegem adel im land, auch gegen ir nachburen Lucern, Zug, Hasle enent dem Brünig, auch mit den Waldlütten und den apt Neifidlen biß uff daß 1332 iar.

¹⁾ Dieser Name geht wohl nur indirekt auf unkundliche Quellen, die Waffenstillstände von 1318–22 zurück und stammt direkt aus der obgenannten Zürcherchronik, die zwar nicht den Griessenberger, sondern den vor ihm genannten Montfort Landvogt betitelt.

²⁾ Zu Grunde liegt unzweifelhaft nur indirekt die Urkunde König Ludwigs vom 24. Nov. 1315, die auch Sebastian Münster kannte.

Do macht Lucern mit Ury, Schwitz, Underwalden ein pund, ward der 4 Waldstetten pund genant, geschach uff samstag vor sant Marti mit eid und brieff ewig bestet etc. Difer Zit alle schloß, burgtal zerstört, den adel ganz ußgerüttet.

1333. Do brechend die 3 Waldstet schloß im Lowißse.¹⁾

Stans.

Rob. Durrer.

Le Culte de Diane en Suisse et l'origine du Fraumünster à Zurich

Communication faite à la Société d'Histoire et d'Archéologie de Genève, le 13 janvier 1916.

Le point de départ de ce travail est une ancienne légende que nous a conservée notre vieux chroniqueur suisse Brennwald. On en trouvera le texte dans la «Geschichte der Abtei Zürich», de M. Georges de Wyss.²⁾

D'après M. de Wyss, cette légende était déjà constituée au XII^e siècle. Je la résume brièvement ici. Sur les hauteurs de l'Albis, qui domine le lac de Zurich, il y avait un château merveilleux nommé Baldern, habité par un roi et ses deux filles Hildegard et Bertha. Elles étaient extrêmement pieuses et servaient Dieu nuit et jour. Chaque soir lorsqu'elles se rendaient pour prier, dans une chapelle isolée, un noble cerf les précédait, portant à l'extrémité de ses bois deux chandeliers allumés. Le roi, qui tenait ses filles pour de saintes femmes, n'avait aucune crainte de les laisser errer dans les environs du château, pour

¹⁾ Hier tritt durch die Jahrzahl die Verwechslung der rheinischen Veste Schwanau mit der Burg im Lowerzer See, die schon bei Etterlin eingetreten war, klar zutage, obwohl merkwürdigerweise Suter den Namen Schwanau nicht nennt, was mir ein Beweis ist, dass er Etterlin nicht direkt benützte. Wenn Kopp Geschichtsblätter II 111 von einer Namensübertragung spricht und die meisten schweizerischen Historiker ihm darin folgten und den Namen der schwyzerischen Ruine ausmerzen wollten, so kann ich solcher Folgerung nicht beipflichten. Die Verwechslung wird nur durch die Ähnlichkeit des für die Ruine im Lowerzer See überlieferten Namens erklärbar und dass das weisse Buch mit dem Ausdruck «Swandow» die Burg Lowerz meinte und noch nicht durch die Rheinfeste beeinflusst war, scheint mir verstandesgemäss. Die Verwechslung geschah eben durch Etterlin oder vielmehr durch den Korrektor der Druckausgabe den Elsässer Husengk, der die Burgstelle des elsässischen Schwanau und nur diese kannte. — Ich stehe darum immer dafür ein, dass man den Namen Schwanau (Schwandau) für die Ruine im Lowerzer See brauchen darf; gerade die Verwechslung ist ein Beweis für die Richtigkeit dieser Namensüberlieferung.

²⁾ *Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft de Zurich*, vol. VII, p. 123. Voir aussi le travail de A. Müller de Laufen (Berne), qui a paru dans la *Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde*, vol. XVII, 1913, p. 193.